

## 1. Seetag

Sie hatte begonnen, ihre Reise, die Reise über den Großen Teich, die Bernd so eigentlich nicht wollte, weil er wusste, dass es unruhig werden könnte, um die Azoren herum, aber seiner Frau war das nicht auszureden. Sie wollte einmal über den Atlantik fahren, mit einem großen Schiff. Das würde natürlich nicht so schaukeln. Seine Einwände halfen da nichts. Sie waren schon einmal auf einer Kreuzfahrt, starteten damals von Kopenhagen, mit einem etwas kleinerem Schiff. Das war ein Italiener, viel kleiner und fuhren bis zum Geiranger Fjord, über Bergen, wo sie den einzigen Tag, in diesem Jahr, ohne Regen erwischten. Sie hatten einen zauberhaften Spaziergang durch einen echten Märchenwald.

In Wirklichkeit.

Durch die Feuchtigkeit grünte es hier unglaublich. So etwas sahen sie noch nie. So ein unglaubliches Grün und dann die feuchte Luft, es war, wie in einer kalten Sauna, wunderbar. Bei der Ausfahrt aus dem Fjord dann hatten sie ordentlichen Seegang, aber wahrscheinlich nur, weil das Schiff gedreht hatte, nachts um 3 Uhr. Es half einfach weiterzuschlafen.

Der Rest der Fahrt verlief eigentlich ohne größere Schaukelbewegung des Schiffes. Nur einmal noch am Bug des Schiffes, im Kasino, Marlis wollte unbedingt sehen, wie die hier zocken, da mussten sie den Ort verlassen, ohne dass Marlis Einsichten gewinnen konnte, was das Pokern anging. Sie gingen dann nur mittschiffs und es war wieder ruhiger. Nun glaubte Marlis, das bliebe auch so, wenn sie über den Atlantik fuhren und hatten extra eine Kabine in der Mitte des Schiffes gebucht, mit einem Balkon. Das war teurer, aber schöner, eine geräumige Kabine, mit ordentlich Platz, nicht wie in dem Hotel vorher.

Sie hatten sich eingerichtet, die Sachen verstaut und waren auf den ersten Rundgang gestartet. Das Schiff

war riesig, über 400 Meter lang, etwa 63 Meter breit und hatte eine Maschinenleistung von etwa 33000 PS. Das waren 13 Stockwerke, hier hatte Einer mal keine Angst vor der bösen 13, denn oft wurde ja in großen Häusern auf die 13 verzichtet, man nahm gleich die 14. Treppenlaufen war fast unsinnig, aber wenn sie mal einen Spaziergang machen wollten, dann liefen sie zwei Stockwerke höher und konnten einmal um das Schiff gehen.

Das taten sie jetzt.

Sie schlenderten langsam auf dem Deck entlang und genossen den Wind, der ordentlich blies, sahen auf der Backbordseite den sich entfernenden Hafen und dann wieder Steuerbord angekommen, die sich ins Meer begebende Sonne.

Das musste Bernd nun doch fotografieren, ging die Sonne in einer Sandbank, oder einem Riff aus vulkanischem Gestein unter, das die Brandung zum Stadtstrand abschwächte, aber wunderbare Gischt erzeugte, die dann in der Sonne auch noch farbliche Nuancierungen erzeugte.

Ein Farbenspiel von Sonne und Wasser, denn die Sonne veränderte beim Untergehen auch noch die Farbe und das Wasser brach das Ganze. Ein Regenbogen wurde das nicht, aber ein Schillern, ein Flirren, das Goethe sicher nicht hätte beschreiben können.

\*

Nun waren sie ausgelaufen, alle waren an Deck, Bernd und seine En-tourage war ganz oben und genossen die langsame Ausfahrt. Das Schiff lag bugwärts zur See, sie waren nur seitlich vom Kai abgedrückt, was auch gerade geschah und als sie genügend Abstand hatten, gab der Kapitän, der auf der Brücke war, unter ihnen, den Befehl zur Fahrt voraus. Natürlich nicht mit voller Kraft, sie waren ja noch im Hafen und hatten den Lotsen an Bord, der ja wieder runter wollte, aber sie

bewegten sich nun parallel zum Kai, Richtung offenes Meer, das vor ihnen lag wie ein Teppich und gegen alle Erwartungen ganz glatt war. Diese Erwartung hatte vor allem Hartmut unser Lokführer und Autor, der ein wenig bange war, es möge zu dolle schaukeln. Er wusste nicht, wie das würde, denn die schöne Seefahrt wollte er nicht krank verbringen. Das würde noch anders werden, das mit dem Schaukeln, aber der Start war ruhig und gediegen.

Bernd hatte davor keine Bange, auch Marlis nicht und Monika, die Frau von Hartmut, auch nicht. Zur Sicherheit hatten die Frauen Armبänder dabei, die das Schaukeln, das heißt, seine Nebenwirkungen dämpfen sollten. Fragen sie mich nicht wie, aber wenn es das tut, lasst ihnen den Glauben.

Der Kapitän trötete ganz laut, „Tschüss bye - bye und winke - winke, wir sind dann mal weg, bis bald.“ Dazu kam dieser Song, der bei jedem Auslaufen ertönen würde: „Sailing Away“, in allen Variationen, mit Frauenstimme, als Orchestertitel oder mal zu einer einfachen akustischen Gitarre und einer Frauenstimme. Jetzt gab es kein Zurück mehr, jetzt waren sie gefangen, dem Kapitän auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, das war sicher auch der Grund für die Angst, die manche Menschen haben, wenn sie zur See fahren, oder fliegen müssen.

Bei der Eisenbahn und dem Auto ist das nicht so schlimm, das kann man sich öfter leisten, aber eine Schifffahrt ist immer noch etwas be-sonderes, besonders über den Atlantik. Sicher ist das nicht mehr so teuer, wie es mal war, denn die Vielzahl an Kreuzfahrtschiffen drückt ja den Preis und so war es dann auch erschwinglich für den einfachen Menschen, wenn er nur den richtigen Moment abpasste, „Last Minu-te“.

Und so sinkt dann auch das Niveau der Fahrten, das heißt nicht der Fahrt an sich, sondern des Publikums. Das mussten die beiden Män-ner dann doch zur

Kenntnis nehmen, denn die Hosen, die zerrissen waren, sogar an mehreren Stellen, die waren öfter zu sehen. Hartmut hatte sich einmal den Spaß gemacht und einer jungen Frau

5 € schenken wollen, damit sie sich eine ganze Hose kaufen konnte, denn in der Metro, wo er und seine Frau manchmal einkauften, gab es welche, für das Geld.

Die kaufte er gerne, wenn seine ausgemusterten Jeans, die am Knie ein Loch hatten, weiter ausrissen, so dass er beim Einsteigen das Bein, das der Hose, das Hosenbein, abbriss. So taugte die dann bloß noch wegen der kurzen Beine zum Arbeiten im Garten, im Sommer und es musste eine lange, billige zum Arbeiten her.

Das Mädchen dachte erst, er wollte was anderes und war empört ob des Preises, dann zeigte der liebe Hartmut auf die Hosen und sagte, das wäre dafür gedacht gewesen, der Preis einer Frau wäre natürlich höher. Da die junge Frau weder rot wurde, noch empört war, ja sie nahm das locker, konstatierte man, dass die das Angebot sicher für

50 € angenommen hätte, aber nur mit Gummi.

Hinterher war man aber froh, dass das nicht nach hinten losgegangen war, denn heute ist es leichter, wegen Übergriffigkeit angezeigt zu werden, als wegen Diebstahl.

So eine Anzeige brauchte keiner. Ja, Spaß war heute nur auf der Büh-ne zu machen, abseits davon lässt man das vielleicht doch sein, bei Fremden.

Hier auf dem Schiff ließ man die Späße lieber sein, weil das auch ältere Damen betroffen hätte, denn heute wird man nicht mehr alt, auch nicht in Würde, heute stirbt man im Rollator mit 80, geliftet, frisch frisiert und mit den hippsten Klamotten.

Nach etwa einer halben Stunde ging dann auch der Lotse von Bord, man merkte, dass daran, dass die Fahrt etwas schneller vorwärtsging, so etwa 15 km/h, war die angestrebte Höchstgeschwindigkeit, für Hartmut war das Rangieren. Aber darauf freute er sich, auf die

Langsamkeit des Seins, nicht mehr zu jagen, den Minuten hinterher, keine Hatz mehr, obwohl er ja seit dem Überfall des Fahrradmörders, nicht mehr als Lokführer arbeiten durfte, seine Tauglichkeit war nun auch noch weg, komplett weg, er war also nicht mehr fahrdiensttauglich und da das ein Wegeunfall war, hatte man ihn nun doch zwei Jahre vor der Rente, unfallberentet. Sonst gäbe es keine Arbeit mehr für ihn, wie früher, als man auch fahruntüchtige Lokführer gebrauchen konnte. Heute entließ man sie einfach in ALG II, um dann irgendwann festzustellen, es fehlen Lokführer.

„Gehen wir gleich essen“, wollte Marlis nach dem Foto wissen. Bernd zuckte mit den Achseln, er ahnte, dass das ein Stopfen werden wür-de, auch wenn er sich zusammenriss, oft verleiteten die Buffets dazu, mehr zu essen als man eigentlich will. Aber so war das auf diesen Fahrten, ständig ein Restaurant wollten sie sich nicht leisten, zumal Hartmut und Monika, die ja auch mit dabei waren, sich das eher nicht hätten leisten können. Und immer einladen, so sehr er die beiden auch mochte, wollte er auch nicht.

Das würde Hartmut auch nicht wollen, er würde dann auch bezahlen wollen, und Bernd mochte da keinen Konflikt erzeugen. Außerdem war es auch nicht gesichert, dass es im Restaurant nicht auch viel zu viel, zu essen gab. Aber sie beide hatten sich angewöhnt, einen Salat, eine Hauptspeise, wobei jeder einmal bestimmte was es gab und ein Dessert, manchmal ass auch jeder Eines, oder einen Hauptgang, aber oft reichte das völlig aus. Dazu ein Getränk, oder Zwei, das war genug gegessen. Warum musste man hinterher Abnehmsport machen, wenn man vorher so viel aß. Gut, also nahm Bernd sein Bordhandy, sie hatten sich für diese Reise einen Tarif zugelegt, der die Kommunikation untereinander günstig machte, wenn man sich mal verlor, oder sich suchte, oder wie jetzt

sich finden wollte. Er tippte die Kurzwahl seines Nachbarn ein und der ging auch schnell ran.

„Wollen wir nach Essen fahren“, benutzte Bernd den Spruch Hartmuts und der antwortete auch sinngemäß, dass ihm das zu weit wäre, aber wenn er futtern meinte, dann gerne, wo treffen wir uns.

Das war wieder eine Frage, wo, Marktrestaurant, Bella Donna oder East. Der Grill kam für alle nicht in Frage, das war was für die Dicken, damit die ihre Pfunde halten können, denn ohne Inhaltsstoffe, außer Kalorien, sind Burger und Co, nur zum Zunehmen gut. Das wollte keiner von ihnen.

„Gut, wollen wir unten anfangen, also 9 und uns nach oben durchessen“, schlug Bernd, wieder einmal ganz Leiter einer Abteilung vor und so wurde es beschlossen. Bella Donna, die weiße Lady, Italien, das Sehnsuchtsland der Deutschen, vielleicht nicht aller, aber unserer Helden. Italienisch Essen, leider mitteleuropäisch, oder Deutsch, dennoch mochten es die Vier.

„Buongiorno, Signore e Signori“, begrüßte sie ein Kellner am Eingang und begleitete sie zu einem schönen Platz am Fenster. Hier konnte man essen und aufs Wasser sehen. Das ging hinten nicht, offen war nur das Marktrestaurant, in der Mitte.

War auch gut so, der Wind blies so mit Windstärke 4 bis 5, das war schon was, beim Essen unnötig.

Natürlich bekamen sie Wein angeboten, die Frauen wollten, Weißen, die Männer nahmen Bier, einen süßen hätte das Süßmaul Hartmut sicher auch genommen, aber Männerbrause war immer gut, kaum was falsch zu machen. Obwohl, da gab es schon Biere, die waren komisch, wie das letztens aus Polen, nicht schlecht, aber eigen. Oder wie das aus Rügen, das kostete allerdings 3,50 € die Flasche, war aber sehr lecker. Sonst war das hier ja Buffet und als der Wein da war, gingen die Frauen los um sich mit Speisen zu versorgen, danach die Männer. Und so aßen sie das,

was sie mochten, bestellten noch ein Bier und brachen nach dem Essen auf, zum Begrüßungstrunk. Sie konnten vom Bella Donna durchgehen und waren auf dem Pooldeck, wo dieser Empfang auch stattfand, vorbei an die Budieken, wie das Hartmut nannte, genau so, wie geschrieben. Dort gab es viele Schnäppchen, das war was für die Damen, dafür war noch viel Zeit. Sie waren genau auf dem Punkt da, was für ein Timing: Aus der Lautsprecheranlage kam dann die Durchsage, dass nun die Poolparty beginnen würde und man sich den Empfangssekt abholen könne, also begab man sich dorthin. Da war viel los, starkes Gedränge, die Männer holten die Getränke und sie stellten sich ein wenig abseits und schlürfte den Sekt.